Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 7

**Artikel:** Menschenseele, lass dich rütteln

Autor: Siebel, Johanna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-635216

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei. Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muriftraffe Mr. 3 (Telephon Chriftoph 31 42); Jules Werder, Neuengaffe Mr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79) 

## Menschenseele, laß dich rütteln.

Von Johanna Siebel.

Menschenseele, laß dich rütteln, Lauheit mußt du von dir schütteln, Nicht im Dumpfen, nicht im Starren, Menschenseele. sie zu greifen, Soll der Menschengeist beharren.

> Wundertiefe neue Weisen, Rauschen, strömen, jubeln preisen, Und ein unerhörtes Schwellen Will auch dir die Welt erhellen.

Ungeheure Möglichkeiten Warten in dem Schoß der Zeiten,

Menschenseele, laß dich rütteln, Laubeit mußt du von dir schütteln: Löse die gebundnen Schwingen, Kraft und Licht will dich durchdringen.

Laubeit und Bequemlichkeiten Werden nie zum Ziele schreiten. Raff' dich auf und streck die Glieder. Mußt den Schlaf du von dir streifen. hörst du nicht die Zeitenlieder?

# Lebensdrang.

Roman von Baul 31g.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Bald schritt Martin hinaus in die frische, belebende Frühlingsluft des hellen Maimorgens, durch die grünende Rastanienallee längs des gefräuselten, leise rauschenden Laufes der Limmat. Die Allmacht des Lenzes war über die Erde gekommen. In dem anmutigen kleinen Park am Busammenfluß der Sihl und Limmat erscholl ein tausendstim= miges Jubilieren. Der Duft erwachter Beilchen stieg auf von den Rainen, verlangende Rinderhande streckten sich aus.

Beim Wirtshaus zur "Schloßhalde", einem beliebten Wallfahrtsort für Naturschwärmer, auf dessen aussichtsreicher Terrasse sich bereits ein Säuflein Ausflügler im neuesten Frühlingsstaat eingefunden hatte, blieb Martin eine Weile betrachtend stehen. Das Limmattal mit seinem Silbergürtel grüßte herauf im schönsten Brautschmud; südlicher glanzten die Zinnen und Ruppeln der Bauten am Rai. Wie gleißende Schuppenpanger faben die sonnenbeschienenen Dacher aus, die weißen Säuser der ichmiegsamen Geedorfer waren gleich einer weitverstreuten Lämmerherde, - der Bug der Stadt. Da und dort auf kleinen Gipfeln erhoben sich vordrängend die modernen Landsite der reichen "Geidenherren" mit schönen englischen Rasenplätzen und Bootshäuschen am Ufer. Zuweilen sah und hörte Martin, wehmutig ergriffen, auf die fröhlichen Gruppen der Ausflügler, die — im Gefühl, der winterlichen Tyrannei des Kartenspiels, der Ballsorgen ent= ronnen gu fein - ihre Blide weithin schweifen ließen, wo hinter schneeigen Gipfeln und weißen Frühlingswolken hervor der Wanderdämon lodte und lachte.

"D gludlich, wer jum Liebchen zieht In blaue, blaue Fern' hinein - - " jang ein Mädchenchor in übervoller Ahnung des Glücks, das dem Lied entströmte. Gine Wolke rofiger Soffnung, verbreitete sich der Wohlklang, der freudige Geift des Gesanges über dem blühenden Mädchenfrang.

Blind für seine Pflichten, ließ sich Martin ins Gras nieder. Ein willenloses Lauschen verzauberte sein Berg, eine starke Rührung fiel über ihn her.

Er hatte als Knabe so lange, so fest an das Wander= glud geglaubt und gerungen mit dieser berauslodenden Macht. Die unbefannte Ferne war wie eine Fata Morgana und erglängte feiner Seele noch in den Farben einer versunkenen romantischen Welt.

Jett war das anders.

"Ausgestoßen bist du aus dem Paradies der schönen Sehnsucht!" fuhr es Martin traurig durch den Sinn, während noch ein erinnerungsreicher Regenbogen aus seiner Rindheit Land im dunkeln Herzen leuchtete. Dh, wer sich dort hinüberretten könnte auf die grünen Inseln der Unschuld, wo nichts so fest sich fügte in der Seele wie der Glaube, daß hinter den Bergen — und wenn es nur ein Sügel war – die Welt der großen Taten liege!

Längst sah er die goldenen Zinnen nicht mehr, wie sie einst dem Knabenauge geleuchtet hatten. Die Stadt zu seinen Füßen — weiland das Labyrinth der wunderlichsten Träume, war jest in einen Rampfplat der mensch-